

# Mit dem Zug über den Zaun

**Bühne I** Das letzte Kleinod rollt wieder durch Brandenburg. In diesem Jahr erinnert ihr Doku-Theaterstück an Flüchtlinge aus der DDR über die BRD-Botschaft in Prag gen Westen. Von Peggy Lohse

Wir können nicht zurück, ich war ja nicht bei der Arbeit – einmal im Herbst 1989 mit Trabi oder DDR-Fernzug nach Prag gefahren, gab es nur noch den Weg voran, zur Botschaft der Bundesrepublik, wo tausende Ausreisewillige aus der DDR auf eine freie und glückliche Zukunft im Westen warteten.

Den September 1989, diesen Monat der großen Hoffnungen und überlaufenden Botschaftstolletten, beschreibt die diesjährige Inszenierung des Zugtheater-Ensembles „Das letzte Kleinod“. Es ist schon eine Institution in Frankfurt (Oder). Kamen vor Jahren zu den ersten Stücken noch 20 Leute, sitzen nun zur Premiere in der Oderstadt schon rund 100 Menschen in sechs Stuhlkreisen und lernen sechs Menschen kennen, die die Flucht über die Botschaft damals miterlebten: fünf Flüchtlinge und ein bundesdeutscher Diplomat an der Prager Botschaft.

Grundlage für das Stück sind Zeitzeugenberichte und echte Requisiten: 1980er-Jahre-Blusen und Kinderwagen. In die Kasette aus dem Kofferradio kann man reinbeißen wie ins Pausenbrot im Eisenacher Wartburgwerk. Als ein FDJ-Abzeichen herumgezeigt wird, lacht wer im Publikum: „Ach, das hab ich auch!“ Im Hintergrund donnern echte Güterzüge übers Bahnhofsgelände, Straßenbahnen rattern und ein Hubschrauber kreist über der Stadt.

In der überfüllten zweiten Klasse im Zug von Dresden über die Grenze nach Tschechien quält der DDR-Grenzschutz Einzelne mit erniedrigender „Leibesvisitation“ in der Zugtoilette. Das spätere Chaos an und in der Prager Botschaft wurde, so berichten die Betroffenen, vor allem dank der Regierung der damaligen Tschechoslowakei vor einer humanitären Krise bewahrt: „Diplomaten-



Wollen über die Grenze: Margarita Wiesner, Vladimir Makarov und Denis Polevikov in „Über den Zaun“

Foto: Jens Erwin Siemssen

gut sind Papiere und persönliche Dinge der Diplomaten, 4500 Würstchendosen gehören nicht dazu.“ Aber die Lebensmittel aus Bayern kamen durch nach Prag.

„Das Publikum reagiert mitgerissen und berührt.“

„Über den Zaun“ verfolgt emotional und detailverliebt den Weg der Flüchtlinge bis zur Ankunft im Westen, am Bahnhof in Hof, bei Verwandten und Bekannten. Mit populären Liedern, der berühmten Rede des damaligen

BRD-Außenministers Genscher und mit den ersten Enttäuschungen von McDonalds und Snickers-Riegeln. Beim Frankfurter Publikum kommt das gut an, es reagiert mitgerissen und berührt, als eine Angekommene über den Theaterzug ruft: „Ich habe keinen Tag bereut, ich bin ... froh!“

An diesem Punkt, im Vor-Mauerfall-Herbst 1989 bleibt das 2023-Theaterstück „Über den Zaun“ stehen. Das Stück „Kohlezug“ im Jahr 2022 hatte mehr Bezug zu aktuellen Debatten um die Transformation der Lausitz. Nun bleibt der humanistische BRD-Botschaftsbeamte der große Held, die im Westen Angekom-

menen die kleinen Helden, die den rund einen Monat dauernden Warte-Weg in eine freie, sichere Zukunft überstanden haben.

## Termine in Frankfurt und Fürstenwalde

**Weitere Termine:** 26. Juni, 11 Uhr (Schulvorstellung) und 20 Uhr, Frankfurt (Oder), Bahngelände, Zugang über August-Bebel-Straße/ Fürstenwalder Straße, Tickets unter [www.kleistforum.de](http://www.kleistforum.de). 29./30. Juni, 20 Uhr, Fürstenwalde, Güterbahnhof. Tickets: <https://das-letzte-kleinod.leoticket.de> red

Zu Pushbacks an EU-Außengrenzen, kenternden überfüllten Flüchtlingsbooten auf dem Mittelmeer und den aktuellen, drängenden Debatten um Asylrecht und Migration wäre es nur ein kleiner Schritt: Könnten dreiste Behördenbeamte („Bringen Sie erstmal ihr Kind lebend zur Welt, dann bekommen Sie eine Wohnung!“) oder wegen kritischer Haltung verwehrt Studienchancen heute als Asylgrund gelten? Die BRD-Diplomatie damals jedenfalls wird gelobt, sie betrachteten die DDR-Flüchtlinge als Bürger: „Sie versuchten, uns menschenwürdig unterzubringen. Wir wollten ja nur die Freiheit!“

# Ein Spaten ist auch keine Hilfe

**Bühne II** „Der Held der westlichen Welt“ war 1907 in Irland ein Skandal. Nun geht das theater 89 damit auf Tour.

**Beeskow.** Wie einer, der seinen Vater erschlagen hat, wirkt er nicht, dieser von Christian Schaefer gespielte Christopher Mahon in der Inszenierung des theaters 89. Etwas derangiert sieht er aus, als er da ins Wirtshaus stolpert. Aber wie ein Mörder? Und doch stellt er sich als solcher vor, berichtet von seinem boshaften Alten und zeigt den Spaten, den er ihm über den Kopf gezogen haben will. Weggerannt sei er, sagt er – aus Angst vor den Gendarmen.

Auf einer wahren Begebenheit soll es beruhen, das Stück „Der Held der westlichen Welt“ des Iren John Millington Synge (1871-1909), und bei seiner Uraufführung 1907 in Dublin einen Theaterskandal ausgelöst haben. An diesem nasskalten Freitagabend auf dem Beeskower Burghof, wo Regisseur Hans-Joachim Frank



Kein Held: Christopher Mahon, gespielt von Christian Schaefer

den Stoff noch vor Auftakt der Sommertheatertour zur kräftig applaudierten Premiere bringt, kaum vorstellbar: Was die irischen Nationalisten einst offen-

bar erzürnte, sorgt beim Publikum gut ein Jahrhundert später eher für anhaltende Erheiterung.

In die Szenerie einzutauchen fällt, trotz reduzierter Mittel, nicht schwer: Tür, Fass, Bank, Kamin, eine an ein Holzgerüst gespannte Lichterkette (Bühne und Kostüme: Barbara Noack) sorgen optisch für ausreichend Wirtshausatmosphäre – den restlichen Teil besorgt die Musik. Gitarre (Martin Schneider), Akkordeon (Bernd Spanier), Bass (Marcus Hinzmann), Trommel (Moritz Meyer), dazu Gesang, und schon fühlt man sich wie im Irish Pub. Peter Hacks, der Synge's Stück gemeinsam mit seiner Frau Anna-Elisabeth Wiede-Hacks in den 1950er-Jahren ins Deutsche übersetzte, hat auch für die deutschen Liedtexte gesorgt, Martin Schneider aktuell für die passende Komposition.

Es sind Akzente, die die Songs im Laufe dieses Abends setzen – der große Auftritt ist ihnen erst in der Zugabe erlaubt. Bis dahin spielt das Wort die erste Geige, Synge's zupackende, gewitzte Sprache. Mahon's Worte sind es auch, denen Wirtstochter Pegeen Mike (spiel- und stimmungswaltig: Kristin Schulze) glauben möchte. Vom braven Shawn Keogh (Martin Schneider), der sie als seine Braut betrachtet, hat Pegeen genug, fühlt sich stattdessen mächtig angezogen vom draufgängerischen Fremden, dem auch die Witwe Quin (Uta Wilde) gern das Bett aufschütteln würde.

Doch sein Vater (André Zimmermann) lebt und ist ihm auf den Fersen. Dass Mahon vor aller Augen erneut zum Spaten greift, ist keine Hilfe. Ein kleines Happy End gibt's dennoch: Da der Schädel seines Vaters offensicht-

lich kaum zu spalten ist, muss Mahon statt an den Galgen nur nach Hause.

Von dieser unglaublichen Begegnung zwischen Vater und Sohn hätte man gern noch etwas mehr gesehen. Nicht zuletzt, weil Zimmermann diesen „Untoten“ wie einen rasenden Berserker spielt, obwohl er sich in einer Szene schwer am Arm verletzt hat. Auch Uta Wilde, beim theater 89 eigentlich für die Geschäftsführung zuständig, und Martin Schneider als Shwan machen ihre Rollen zum Ereignis. So löst sich Franks Konzept, Schauspielprofis neben Laien auf die Bühne zu stellen, einmal mehr aufs Schönste ein. Luise Nowka

**Vorstellungen:** 30.6., Neuruppin, 17., Schlossgut Altlandsberg, 2.7., Ragower Mühle; weitere Termine: [www.ag-historische-stadtkerne.de](http://www.ag-historische-stadtkerne.de)

# „Ich bin halt gerne alles“

**Festival** Christian Friedel erfüllt sich Kindheitstraum als Zirkus-Direktor – und kommt nach Neuhardenberg.

**Dresden/Neuhardenberg.** Er ist Musiker, Schauspieler und Regisseur – doch Christian Friedel („Das weiße Band“, „Babylon Berlin“) ist das zu wenig. Das Multitalent und seine Dresdner Band Woods of Birnam (WOB) sind am Donnerstag in Neuhardenberg mit ihrem Shakespeare-Abend „Searching for William“ zu erleben. Zuletzt war Christian Friedel in dem Film „Zone of Interest“, der bei den Filmfestspielen in Cannes den großen Preis der Jury erhalten hat, an der Seite von Sandra Hüller zu erleben.

Nun haben sie auch noch ein Künstlerkollektiv gegründet – den „WOB-Zirkus“. Über die gemeinsamen Pläne sagt Friedel: „Wir wollen unabhängige, grenzübergreifende Projekte realisieren und das in den unterschiedlichsten Ausdrucksformen, als Theater, als Film, als Konzert oder alles zusammen.“ Friedel spricht von einer Art Zirkus. „Wenn die Leute hören, wir kommen in die Stadt, egal mit welchem Projekt, dann wissen sie, dass es etwas Besonderes ist.“ Premiere feiert der „WOB-Zirkus“ beim Festival Come to the Woods am 1. Juli in Dresden.

## Indie-Festival in Dresden

Auf dem historischen Konzertplatz im Viertel Weißer Hirsch machen WOB und ihre Gäste zum vierten Mal die Dresdner Heide zum Konzertsaal. „Wir lieben es, Musik zu entdecken“, sagt Friedel. Das von der Band kuratierte Festival feiere die Indie-Musik. „An diesem idealen Ort kommen, im Shakespeare'schen Sinne, Jung und Alt aller Art zusammen, feiern und entdecken Musik und haben eine schöne Zeit.“

Obwohl er den Begriff Entertainer nicht wirklich mag, beschreibe das genau, was er sein will, sagt Friedel: „Ein guter Entertainer konnte spielen, konnte tanzen, konnte singen, konnte unterhalten, und ich bin das halt gerne alles.“ Die Verbindung all dessen sei „eigentlich das Idealste“ für ihn. „Ich wollte als allererstes Zirkusdirektor werden; und irgendwie bin ich das jetzt: Direktor des Zirkus WOB.“ dpa/red

**„Searching for William“:** 29.6., 20 Uhr, Neuhardenberg, Tickets: 033476 600750



Christian Friedel, hier in Cannes. Foto: Hubert Boesl/dpa

## VERKAUF DES TAGES

**Der französische Schauspieler** Alain Delon (87) hat sich für über acht Millionen Euro von einem Teil seiner Kunstsammlung getrennt. „Er mag keine Versteigerung nach dem Tod“, sagte seine Tochter Anouchka Delon der Wochenzeitschrift „Le Journal du Dimanche“. Ihr Vater habe ihr immer gesagt, dass die Verstorbenen die einzigen seien, die nicht mehr mitbekommen würden, was damit passiere, sagte die Schauspielerin dem Magazin „Public“. Bei einer Auktion am Donnerstag kamen über 80 Werke seiner Kunstsammlung unter den Hammer, darunter „La baie de Sainte-Adresse“ von Raoul Dufy, das für über eine Millionen Euro versteigert wurde. dpa

## Jazzmusiker Peter Brötzmann gestorben

**Wuppertal.** Der Jazzmusiker Peter Brötzmann ist tot. Er starb am Donnerstag im Alter von 82 Jahren in Wuppertal, wie eine Sprecherin der Stadt Wuppertal der Deutschen Presse-Agentur am Freitagabend sagte.

Brötzmann gilt als einflussreicher Vertreter des Free Jazz und gehörte zu den wenigen deutschen Jazzmusikern, die weltweit gehört wurden. Der Saxofonist trat mit verschiedenen Formationen in ganz Europa auf und hatte auch in den USA eine große Fangemeinde – unter anderem mit der Band Last Exit und seinem Chicago Tentet.



Der deutsche Saxophonist Peter Brötzmann (1941 – 2023)

Sein Saxofon spielte Brötzmann gerne kraftvoll, radikal und laut – bestes Beispiel dafür war sein zweites Album „Machine Gun“ aus dem Jahr 1968. Der in Remscheid geborene Brötzmann lernte als Kind Klarinette und studierte Kunst an der Werkkunstschule in Wuppertal. Anfang der 1960er Jahre wandte er sich dem Freien Jazz zu. Er zählt zu den geistigen Vätern des international renommierten Moers Festival. Neben der Musik arbeitet Brötzmann auch als Maler, Grafiker, Designer und Objektkünstler.

Im Laufe seiner Karriere wurde Brötzmann mit zahlreichen

Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem Von der Heydt-Kulturpreis der Stadt Wuppertal und 2011 mit dem Deutschen Jazzpreis für sein Lebenswerk. Erst 2022 erhielt er den Preis der deutschen Schallplattenkritik. Brötzmann sei „eine Persönlichkeit und ein Unikat“, hieß es damals in der Begründung der Jury. „Er hat mit vielen Konventionen gebrochen, war dabei aber nie unversöhnlich. Provokativ, ungeschliffen, doch auch hochsensibel, ist er über Jahrzehnte seinen Weg gegangen und hat mehr als einmal die Hörgewohnheiten der Menschen auf den Kopf gestellt.“ dpa

## Kulturerbe Festakt zur Auszeichnung

**Potsdam.** Der handwerkliche Kachelofenbau und der Bau von Spreewaldkähnen werden von der Unesco als immaterielles Kulturerbe ausgezeichnet. Bei einer Festveranstaltung am Donnerstag in Potsdam, bei der auch elf weitere deutsche Preisträger der Alltagskultur in das Kulturerbe aufgenommen werden, will Kulturministerin Manja Schüle sprechen. Im Ofenmuseum Velten gibt es am Freitag ein Festival, bei dem Besucher den Ofenbau live erleben können. dpa